



Dals hoch, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Ob Notwehr vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Der Getötete war ein dem Trunk ergebenen Mensch, der seine Familie schon öfters mit dem Leben bedroht hatte.

**Blaubauern.** 2. Dez. (Ueberfahren.) Auf der Strecke Schelllingen-Schmiedehaus wurde am Samstag der hier wohnhafte J. G. Ott vom Zug überfahren. Er starb nachmittags sein 57jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Arcke-Greifheim. Auf der Heimfahrt wurde er eingeschlagen zu sein, überfuhr seinen Heimatort Blaubauern und die nächste Station Schelllingen. Der Zug war schon eine Strecke in Richtung Schmiedehaus angefahren, als er erkrankte und auf die Frage an die Mitfahrenden seinen Zustand gemeldet wurde. Er scheint dann verwirrt und schloßtrunken aus dem Zug aussteigen zu sein, wobei er vom Zug erfasst und überfahren wurde. Rats der gerichtlichen Untersuchung wurde der Leichnam Sonntag mittag nach hier überführt.

**Illm.** 2. Dez. (Aus der christl. Landarbeiterorganisation.) Am 21. Dezember fand hier eine große Vertretung der christl. organisierten Wald-, Land- und Forstarbeiter statt. Sie beschäftigte sich mit allen einschlägigen Berufsangelegenheiten und Lohnfragen. Nach eingehender Aussprache, an der sich die Vertreter aus den verschiedenen Landesteilen beteiligten, wurde eine Entschließung angenommen, worin die dringlichste Forderung die Verbesserung der Lohn- und Forstwirtschaftsbedingungen ist. Einmalig ist die Erreichung eines Verdienstes gefordert, wie er vom statistischen Reichsamt zur Lebenshaltung notwendig festgestellt wird.

**Habensburg.** 2. Dez. (Nachbarschaftliche Schenkung.) Habensburg hat zum Besten eines evangelischen Altersheims 50 000 Mark gestiftet; ferner wird außerdem den Versuch gemacht, weitere 50 000 Mark durch Sammlung anzubringen, damit die vorläufig notwendige Gesamtsumme von 100 000 Mark recht bald zur Verfügung steht.

**Spreitbach.** 2. Dez. (Tot aufgefunden.) Der Bauer Jakob Bels von Spreitbach ist auf Marlung Dintzenberg tot aufgefunden worden. Er war mit seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen in Belsheim und hat Schein eines Schlaganfalls erlitten. Etwa 100 Meter von der Leiche entfernt lag ein Pferd, das im Strang verwickelt war, auf dem Boden, während das andere Pferd mit dem Wagen dahinfuhr.

### Der Minister und das Wohnungsamt.

In Nr. 38 des „Simplicissimus“ ist zu lesen: Der vor Jahresfrist verstorbenen Innenminister eines süddeutschen Volksstaates war ein lustiger und hilfsbereiter Herr. Darum machte ich mich, als meine „Diskussion“ mit dem Wohnungsamt nachgerade zu einem Kampf bis aufs Messer auszuarten drohte, eines Tages auf den Weg zum Herrn Minister, um bei ihm Rat und Hilfe gegen das dummstumpfe Wohnungsamt zu suchen. Es dauerte ziemlich lange, bis ich mein Verdrüßliches ausgegossen hatte. Der Herr Minister hörte mir aufmerksam zu, um mir dann nach kurzem Reflektieren folgende Erklärung zu machen: „Herr Herr, Sie sind vollkommen auf dem Holzweg, wenn Sie glauben, daß ein simpler Minister wie ich beim Wohnungsamt etwas zu sagen hätte. Nicht einmal der Herr Reichspräsident vermag bei dieser Institution etwas auszurufen. Sehen Sie, mir selbst als Minister hat das Wohnungsamt etwas eingebracht, was unter Umständen recht bedenklich für mich hätte werden können. In meinem Haus in der ... Straße wohnt im Erdgeschoß eine Kriegsgesellschaft, die sich nach dem Tod ihres Mannes dem „horizontalen Gewerbe“ ergeben hat. Abends bei Eintritt der Dunkelheit fliegt sie sich bei hellerleuchtetem Zimmer hinterher, was offene Fenster zu passieren, um gelante Herren zu sich einzuladen. Der Aufbruch von dieser Seite ist zuweilen derart, daß sich die Besucher sogar im Hausein anzupflanzen, bis sie nach und nach Einlass bekommen. Nicht selten begegnet es mir, daß ich von solchen Besuchern, wenn ich abends nach Hause komme, im Hauseingang angetroffen und, wenn ich mein Hausrecht geltend machen will, auch noch insultiert werde. Da die Dame „selbstverständlich“ und „aus Prinzip“ keine Miete bezahlt und meine Anstrengungen, sie zur Räumung der Wohnung zu bewegen, hohnlächelnd mit dem unsterblichen Gruß des wackeren Hühners von Verfassungen beantwortet, will ich schließlich nichts anderes übrig, als den Weg der Klammerngehege zu beschreiten. Natürlich bekam ich ein obliegendes Urteil. Wie von einer Feinherren besetzt annehme ich an, als ich das Räumungsamt erlitten hätte. Aber ich habe die Rechnung ohne das Wohnungsamt gemacht! Denn eines Tages erhielt ich eine Verfügung des Wohnungsamtes, wonach die durch Gerichtsbescheid angeordnete Räumung bis auf weiteres schlicht wurde, weil die arme Kriegsgesellschaft nicht obdunkel gemacht werden dürfe! Ich muß also die freiwilliche Dame noch weiter im Haus behalten. Aber es kommt noch schöner. Eines

Abends tritt mir meine Frau bei meiner Rückkehr vom Amt aufgeregt mit, im Hause des Tages sei ein Kriminalwachtmann herbeigekommen, um die amtliche Mitteilung zu machen, daß, wenn die Person da unten im Erdgeschoß nicht innerhalb drei Tagen aus dem Hause entfernt sei, dem Herrn Minister der Prozess wegen Missetat gemacht werden müsse. Himmel, Herrgott, Schicksalsschmerzhaft, da rief ich mich doch der Gehaltskassen. Wie ein heftiges Dunderwetter bin ich am nächsten Vormittag mit dem gerichtlichen Räumungsamt und dem Wohnungsamtlichen Akas zur Polizeidirektion gefahren. Wie ich die mich dem Wohnungsamt und das Wohnungsamt mit dem Gericht auseinandersetzen werden, ist mir vorläufig noch unklar. Jedenfalls wohnt die besagte arme Kriegsgesellschaft noch heute in meinem Haus, dank dem Wohnungsamt. Wenn ich nur vom Wohnungsamt höre, bekomme ich Stacheln wie ein Igel. „Sobald ich!“ — Worauf ich mich keineswegs verabschiedete.

Zu dieser ergründlichen Angelegenheit ist in „Ager“, daß in Süddeutschland, außer Württemberg, kein Innenminister das Wohnungsamt in seinem Ressort hat. Der frühere Minister des Innern, Graf, ist zwar vor 1 1/2 Jahren gestorben, aber da die Justizminister an den Simplicissimus immer erst nach sechs bis einem halben Jahr veröffentlicht werden, so stimmt auch die Zeit.

Wenn so etwas einem Minister passiert, der „Obigkeit“ ist und Gewalt über seine „Untertanen“ hat, was soll dann erst dem gewöhnlichen sterblichen Bürger alles zugemutet werden können?

### Baden.

**Einbach (mit Wolfach).** 2. Dez. (Tödtlicher Unfall.) Der hiesige Althofbauer wollte mit seinem zwanzigjährigen Sohn Holz zu Tol führen. Bei der Abfahrt hatte sich der Vater des jungen Mannes entfernt, um noch einige Hechtstämme anzuladen. Aufsteigend ist während seiner Abwesenheit der junge Mann bei dem unruhig gewordenen Gespann ausgeglitten und unter den Wagen geraten. Es ging dem Unglücklichen über den Leib, so daß der erstgeborene Vater bei der Rückkehr den Sohn nur noch als Leiche fand.

**Donaueschingen.** 2. Dez. Vor dem Schöffengericht hatten sich dieser Tage der Händler Koller von Altmenshofen und sein Komplex Hopp wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Die beiden hatten in einer Laugeschäft durch Interim Verleihen von Geldern angetrieben, über die sie in Wirklichkeit gar nicht verfügten. Von den Leuten, die sich daraufhin meldeten, nahmen sie Sicherheitsanordnungen an, blieben ihnen aber die versprochenen Darlehen schuldig. Es wurden über 30 Fälle festgestellt, in denen Personen von den beiden Betrügern geschädigt worden. Koller wurde zu zehn Monaten, Hopp zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungsakten wurden angeordnet.

**Offenburg.** 2. Dez. Ein hier am 3. Oktober 1921 geborener Erdbeerzüchter bekam vom Finanzamt seine Steuerkarte für das Jahr 1925 bereits zugestellt. Auf der Steuerkarte befindet sich genau das Geburtsdatum des jungen Steuerzahlers. Er wird sich aber darüber jedenfalls nicht viel Sorgen machen.

**Freiburg.** 2. Dez. Der Arbeiter Mühlhans und Vörrath, der in einem der Bielerfelder Aufzugsprozesse zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ging, wie seinerzeit gemeldet worden war, hier in Freiburg auf dem Wege vom Gerichtsgefängnis zum Gefängnis flüchtig. Es gelang damals Mühlhans, einflüchtigen Boden zu erreichen, wo er vorläufig in Sicherheit war. Später hörte man, er habe sich im besagten Gebiet auf, Ueber Weiden nach Mühlhans flüchtig zum Besuch seiner Familie nach Weiden. Dort wurde er am zweiten Weihnachtsfesttag in seiner Wohnung verhaftet und unter besonderen Vorkehrungen nach Freiburg abtransportiert.

**Mannheim.** 2. Dez. Ein gemütlicher Angeklagter ist der 27 Jahre alte Otto Probst von Waldhof, der sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte verurteilt ist einer Sachhandlung von vier Jahren und drei Monaten. In der lebenswichtigen Weise stand er dem Gerichtsvollzieher den Red und Antwort. Probst war bei der Einbrecherbande bei der Firma G. E. Mayer im Hofenarbeiter. Er will nur bei den anderen Teilnehmern Unterschlagung und Führung gefunden haben und habe es gewissermaßen als Ehrenpflicht erachtet, mitzutun. Man sollte es gnädig machen, meint er. Der Vorlesende kam seinem Wunsch entgegen und erteilte die Sachhandlung auf fünf Jahre auf. „Huten Wachen, meine Herren“ rief er feierlichvergnügt... und im Eilantwort wurde er wieder nach Bruchsal befördert.

### Bermittlung.

**Wendebote von der Baden-Karlsruher.** Aus dem Roman von Hermann Kurel, „Schillers Heimkehr“, ist die Gewohnheit der Frau Karl Eugenie bekannt, vor dem Mittagessen der Jünglinge seiner Eugenie nach einem Sünden Ausgucken zu halten,

die an Straßentritten, welche in ihren Uniformröcken stecken, leuchtend waren. Eines Tages erschien, wie der General von Polozog in seinen Erinnerungen erzählt, ein Graf von Rossen, der so viele Straßentritte besah, daß man diese in einem Körbchen nachtragen mußte. Der Herzog fragte ihn, was er tun würde, wenn er an seiner Stelle wäre. Der junge Graf antwortete, daß er mit dem Herzog erschienenen Frau, die von Rossen, gab ihr einen Kuss und sagte: „So, Tuschlaucht, würde ich es machen, und sagen: Kommt, Franzel, lassen wir den dummen Jungen stehen!“ Von soviel Frechheit besetzt, mußte der Herzog den Rückzug antreten.

**Die jüngste deutsche Großstadt** ist Ludwigsbühl am Rhein, das im Dezember die Einwohnerzahl von 100 000 überschritten hat.

**Die bekannte Burg Rheinfels**, die 1797 zerstört wurde und später durch Kauf in den Besitz Kaiser Wilhelm I. überging, ist jetzt von der Stadt Goar käuflich von der Preussischen Kronverwalter erworben worden.

**Schöne Kritik.** Der durch seine unerbittliche Strenge berüchtigte und von seinen Untergebenen gefürchtete Konfessionsrat Brommann, der 1796 starb, übte einst einen Landpfarrer, der angeblich bei einer Hochzeit dem Wein ein wenig zuviel zugesprochen hatte, vor sich und hielt strenges Gericht ab. Er verbot ihm zum Schluss auf das strengste, jemals wieder an einer Hochzeit teilzunehmen. Auf die schüchternen und stotternde Entgegnung des Pfarrers, der behauptete, daß er auch an einer Hochzeit teilgenommen, bei der auch Wein getrunken worden sei, fuhr ihn der Direktor mit den Worten an: „Ja, aber der Herr Landpfarrer hätte besser getan, wegzubleiben.“

**Schwindel.** In Lindau ist man einem klumpen Schwindel auf die Spur gekommen, indem zuerst versucht wird, alte Aluminium-Geldstücke zu fünfzig Pfennig von 1921 künstlich mit Goldbronze zu überstreichen und in den Verkehr zu bringen. Auch bei Annahme von Kollegeld ist Vorkehrung am Platze, denn es kam vor, daß Eisen- und Nickel-Jehnjungstücke, in Rollen zu fünf Mark verpackt, in Zahlung gegeben wurden. Also bei Empfang öffnen und kontrollieren!

**In dem tödlichen Unglücksfall**, der sich auf der Rhein-Verde-Bahn ereignete, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die beiden Schwestern Elise und Dina Dupp und die Margarete Kläber trafen, um rascher nach Bad Dürkheim zu kommen, auf die vorbeifahrende elektrische Straßenbahn Elise Dupp und die Kläber kamen auch auf den Wagen, während der Dina Dupp dies nicht gelang. Die beiden erbebten glaubten nun, der Dina Dupp sei etwas geschehen und trafen in der Haltestation auf. Beide kamen zu Kohl. Die Kläber erlitt nur leichte Verletzungen und Danoschürfungen, die Elise Dupp dagegen wurde über 20 Meter weit geschleift und scharflich zugerichtet. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Wagenführer und Schaffner hatten von dem ganzen Vorfall nicht das Geringste bemerkt. Immer wieder fordert die Anstalt, auf fahrende Züge auf- oder abzufahren, Menschenleben, und doch wird diese Anstalt immer weiter getrieben.

**Selbstbesteuerung der Deutschen Ostlands.** Die Deutschen der Stadt Dorpat haben beschlossen, zur Erhaltung ihrer Kultur- und Wohlfahrtsanstalten eine Selbstbesteuerung einzuführen. Die Steuer, die sich jeder Deutsche seinem Vermögen entsprechend selbst auferlegt, wird zweimal jährlich entrichtet. Es ist damit zu rechnen, daß auch die deutschen Einwohner der anderen Städte Ostlands eine ähnliche Selbstbesteuerung einführen werden. Der „Revolutions“ schreibt dazu: „Das ist die Idee des heutigen Deutschland in Ostland, mitzuwirken an der geistigen deutschen Wiedergeburt. Wir sind nur ein geringer Bruchteil vom Deutschland der Welt, doch nicht ein unwesentlicher, dank unserer Vergangenheit.“

**Der heimgeliebte Lutz.** Nach 37jähriger Anwesenheit kehrt ein Offizier plötzlich in sein Heimatdorf zurück. Niemand will ihn anerkennen, da er „schiefgeschrieben“ ist. Die Verwandten sind sehr ungerne über ihn... wegen der Schieferei. Der Offizier sagte: „Es ist schiefgeschrieben, wiederzukommen, wenn man tot ist. Außerdem hätten Sie vorher schreiben können.“

**Die Flugzeugkatastrophe in England.** Die Ursachen der tragischen Katastrophe, welche das Passagierflugzeug „London-Paris“ am heiligen Abend zu Grosvenor bei London fallen ließ, ist noch immer ein Rätsel. Der Direktor der Reichsflugzeug-Gesellschaft, der das Flugzeug gebaute, erklärte in einer Bekanntmachung, daß eine offizielle Untersuchung des Unfalls durch das Flugministerium eingeleitet werden würde. Das Flugzeug D. P. 14 sei eines der im regulären Betrieb verwendeten gewesen. Es habe sich in vollkommener Ordnung befunden und sei vor dem Abflug der üblichen strengen Untersuchung unterworfen worden. Der Führer habe hervorragende Geschicklichkeit besessen und sich durch gute Führung im länglichen Flugdienst sowohl wie im stürmischen Ausgucken verdient. Ein Offizier des Londoner Aerodroms erklärte, er sei in der verunglückten Maschine häufig nach Paris und Köln geflogen.

### Frauenhass.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Felix Rabot.

16. (Rechtshand verboten.) Während sie, sich tief vor dem Grafen verneigend, abgingen, erschienen hinter andere mit finsternen Gesichtern und trotzig wie die ersten; es waren württembergische Söldlinge, die der Graf mit finsternen Blicken betrachtete.

„So“, sprach er mit donnernder Stimme, „so handelt die Gräfin von Württemberg, vor aller Ritterlichkeit! Wie könnte sie sonst imhören, ohne mit mir in offener Fehde zu liegen, den Zwischbürgern ihre Knechte zuzusenden? Wohlhabend, nichts Besseres habe ich von ihr erwartet, von dem räufenden Weibe, das hier auf mich kommt. Aber ich will sie vergelten! Die Gefangenen aus meinen Augen — in das dunkelste Gewölbe des Turmes! Und schafft mir bessere Dienste leistende als sein Schöner und die schlanke Mampelgarderia soll ihren Mann finden.“

„Ganz besond' hat sich Friedrich mit Trübsal, der mit stillem Abgehen das Feuer schürzte, das in dem Grafen brannte und ihn aufmachte gegen die Gräfin, den das Friedrichs geschick für seine Pläne auswendig. Vergebens suchte Walter die Glatz zu dämpfen, die in Friedrich wie ein entsetzter Puffen losbrach, und die Gräfin zu entschuldigen; es gelang ihm nicht.“

„Mit demütigen Befehl mich dieses wahnsinnige Weib!“ witterte er. „Aber sie soll erfahren, daß der Friedrich von Jollern vor seinem Weibe die Waffen streckt und wäre sie selbst Herrin von ganz Deutschland.“

Trübe und düster stand Walter am Morgenlicht und schaute hinüber ins Redartal und landte Gräfin dorthin, wo ein Herz in Rinne ihm zu eigen war. „In Ende ist's mit dem süßen Trümm“, sprach er leise vor sich hin, denn er gedachte des bevorstehenden Kampfes mit der Gräfin Henriette, der ihn wohl für immer von der Geliebten trennen würde.

Anders Tages ritt der Trübsal in Begleitung eines kleinen Fähnleins gegen Stuttgart, um im Auftrag des Grafen Friedrich die Gräfin zur Rede zu stellen; der Morgen war schon wie es nur ein Molendag sein kann, allein in des Ritteres Derges sahen böse Gedanken und drängten ihn zu Plänen, die nimmer mit hoher Rittersehre vereinbar waren.

Als er in Stuttgart am dritten Tage nach seiner Abreise eintrat, herrschte in der Stadt ungewöhnliche Bewegung, denn die Gefandten der beiden freien Reichstädte Illm und Rottweil waren mit großem Gefolge in Stuttgart angekommen, um Hilfe zu verlangen gegen den Grafen von Jollern.

Stuttgart war damals ein wohlbesetztes Landstädtchen, gar eng zusammengebrängt am Schloß und Kirche, aber mit herrlichen Gebäuden und durch Mauern, Türme, Wälle, Gräben und Bollwerke geschützt, das es nicht leicht zu erobern war. Eng und begrenzt wie die Stadt, war das Leben ihrer Bürger; mit ihren Kindern und Schwelmen lagen sie hinter den starken Mauern im Burgfrieden des Grafensitzes, unbelästigt am Weibhandel oder Festtagen.

Das Schloß war ein mächtiger Holzbau mit drei Stockwerken, in dessen mittlerem der Ritteraal, zu Reithallen aller Art gebraucht, lag; eine breite Treppe, auf der ein beständig Kommen und Gehen war, führte zu ihm empor, nebenan lagen die Gemächer für die Gräfin und ihren Hofstaat.

Der ganze Saal war mit reichen Teppichen bedeckt, wie man sie im Orient nicht schöner finden konnte; 15 hohe Zypressen-Teppiche deckten den Boden und dämpften den leisen Schritt der Ab- und Jugendenden; kostbare Stoffen und Kissen waren an den Wänden aufgehängt; die farbigen Wandgemälde ließen nur gedämpft das Tageslicht in den hohen Raum dringen, der in einem feierlichen Halbdunkel wie ein Heiligum erschien; die strahlenden Gesichter oder der bunte Wechsel der Trachten und Kostüme verließen ihm Platz und Leben.

Die Gräfin saß auf einem vergoldeten Thronesseln, über dem ein hoher Baldachin, mit roter Seide ausgeklagen, emporragte; ein goldener Reif mit edlen Steinen umlag, glänzte im wallenden Haar und auf der hohen Stirn thronte Majestät, aber um die Lippen lagte sich ein barter, harter Zug. Ein prächtiges, goldvergoldetes Schleppeid umwallte in breiten, schweren Falten ihren schlanken Leib; sie war ganz Jüdin, bereit, armen Sterblichen, wie es die Gefandten des Jollern und der Reichstädter waren, ihren Anblick zu verhassten und ein Wort der Huld oder des Jokes an sie zu richten, je nachdem die Stimmung war, die ihr überbracht wurde.

Im Kreise um sie standen ihre Räte in prächtigen Stoffen, während weiter entfernt die Vasallen in kleinerer Kleidung, auf das breite Schwert gestützt, einen drohenden Anblick gewährten.

Der alte, rauhe Willwirth brach sich eben hart gegen die Gefandten der Reichstädte aus, die die Gräfin um Hilfe und starken Zuzug gegen den Grafen Friedrich in demütigen Worten gebeten hatten. Jetzt waren sie abgereitet, um der Gräfin Zeit zu lassen, sich mit ihren Räten zu beschreiben.

„Glaubt wohl“, sprach Willwirth, „daß ich uniere Schwärzer haben möchten, denn allein vermögen sie den tapferen Friedrich, dessen einziger Arm mächtiger ist, als Duzende ihrer erbärmlichen Söldlinge, nimmer bezwingen.“

„Aber“, sprach Henriette dazwischen, „sie haben uns gegen die von Geroldsdorf gehalten, so meine ich, wären wir verlässig, ihnen gegen die Jollern beizustehen.“

„Traurig genug, Frau Gräfin, daß wir sie brauchen; aus Liebe zu uns haben sie es nicht getan! Fürsten und Ritter müssen zusammenstehen, so wie die Reichstädter unter sich vereinigt sind. So ist von jeder gewesen. Jetzt freilich würden Euch die Illmer und Rottweiler die höchsten Dinge, weil sie Eurer bedürftig sind! Ist aber der Jollern besetzt, so — geht acht! — werden sie weder Euch rufen, sobald es ihr Vorteil erblickt.“

„Das wäre schlimm“, sprach Henriette, „und im übrigen würden wir wohl mit ihnen fertig werden.“

„Gut!“ rief der alte Ritter, „Kämmerer sind — und Krämerer! Ich kenne sie! Warum werden sie nicht auf eigene Faust ihre Truppen? Alm allein ist reich genug, um dreitausend Söldner ins Feld zu stellen; oder die hülfreichen Einwohner und Bollwörter haben ihr Geld, wenn sie anderswo umsonst Hilfe bekommen können.“

„Gut!“ sprach die Gräfin, reich entschlossen, „ich will Eurem Rat diesmal folgen. Aber sagt den Gefandten etwas Besseres unsern Weibchen, als ihr es sonst gewohnt seid. Sie möchten sonst allzu Unräthliches von unserm Hofstaat ins Sand hinauswerfen.“

Damit waren die Gefandten, ohne daß sie nochmal vorgelassen wurden, entlassen und machten sich mit bangenden Köpfen auf den Weg. Auf der Treppe begegnete ihnen der Ritter von Trübsal, der aus ihren betäubten Gesichtern leicht ablas, welchen Weibchen sie erhalten hatten.

„Gilt nicht zu sehr, ihr Derges“, räumte er ihnen leise zu, „es möchte leicht geschehen, daß man euch in kurzem bedürfte.“

(Fortsetzung folgt.)

gen und der unglückseligen Le Das Flug

Statt treibend, Amerikas, als auch Weizen 22 bis 26,5, je nach 42 13-13,50 (unv.), draus, den 29. Osterfesten ist das Sti

Hedwig antoblick gebürden Neufin mit vereinigt dem Obero

Mündlich: Nach Staatsminister Frlungshaus die Führer aufgelassen, ab ihrer In

Landberg Effen, das Arbeit

Erste der Arbeit Arbeiter Kasse besitzt, erwie ein Selbst

Länder sind Halle, wurde ein men und die Köhne werden

Deimo Wohlsoch nalen Volkstischen in zwei kleiner Zentrum ein der vollkomm

Doctus hales nur eines oersto bräutet und weber heron orclueber lili

Köln, Kollendaten geholt hatten unere Darmh

trauten gestre zusammen, wiedergebül (3.) und Dr. auf die nüd

Olofon ein Hundgen Gemelien An der jun vier Stielho erprobieren

Kochzeit ge Berlin, der Friedell Fran, die d ein Gerind

ih nach, loli Schuß ab hatte

Hambu am ersten 19 in der Nord englischen 19 fallen werde der Vergau

Wien, und Schreid unter Juridic Körnerkongz

Paris, Nichtkammn Frankreich, worden

Herriot, der Die deutsche der Septemb Pariser Kult

nillu an Du London, gefüllt wurde dem Flugbo Dies werde die englische ihr Prog am die ersten p

schiffbrüder London, kurz gemelne von Jany, Kult einer 11 el Menschen Fellen, der J

losof und m Belastung w nahme des 2 Fellen groov Kapthaler schloßener 2 politische Kal bund sei ein schloßen stein



